

seinem Wirth: „Ich dachte eben, wenn ich je einen Mann treffen könnte, dem nichts zu wünschen bliebe, so müßten Sie es sein. Sind Sie nicht vollkommen glücklich?“ — Die Antwort lautet: „Glücklich! Ach, Herr Onkel, ich beging in meiner Jugend einen verhängnißvollen Irrthum und habe ihn schwer büßen müssen. Ich fing mein Leben ohne einen Zweck, fast ohne jeden Ehrgeiz an. Ich sagte mir damals selbst: Ich habe alles, wonach ich andere trachten sehe; um was sollte ich mich bemühen?“ — Ich kannte den Fluch nicht, der diejenigen trifft, die nach gar nichts streben. Ich hätte mir selbst ein bestimmtes Ziel — ganz gleich welcher Art — setzen sollen, um etwas zu haben, worin ich arbeiten und mich anstrengen konnte, dann hätte ich glücklich sein können!“ Darauf gab ihm Onkel zur Antwort: „Kommen Sie und verlassen Sie mit mir einen Tag in Brazevid. Sie haben einen größern Antheil an den Wälfen als einer von uns andern Altknauern. Kommen Sie mit, sehen Sie mit eigenen Augen, was dort für die Arbeiter und deren Kinder geschieht, und gewöhnen Sie mir Ihren Verstand!“ — „Es ist zu spät dazu!“ lautete die Entgegnung, „die Kraft ist entschwunden. Die Gewohnheiten sind zu Ketten geworden. Sie vermögen zu arbeiten und Gutes zu thun; aber ich — in all den nutzlos verfloßenen Jahren luche ich vergeblich nach irgend einer That, deren ich mich mit Stolz erinnern, bei der ich auch nur mit Genehmigung verweilen möchte. Ich habe mein Leben vergeudet!“ — Und er hatte in dieser Welt doch nur ein Leben zu verlieren.

Wiederum sage ich daher: Raht uns ein Hallelujah singen und eine neue Seligsprechung anheben: „Geseget sei die idyere Arbeit!“ Sie ist das Einzige, was wir nicht entbehren können.

Die Rosskastanie eine schätzbare Hilfe bei der Winter-Ernährung unserer Haushihere.

Die knappe Heu- und Stroplente, verbunden mit den verpöhten Ausgaben für Kraftfutter, nöthigen uns, Umstand zu halten nach allen Seiten, um Ertrag zu schaffen für den kommenden Winter. Das sei es uns denn auch gestattet, auf eine Baumart aufmerksam zu machen, die jedermann wohl bekannt, aber in ihrem Futterwerth nur von wenigen Landwirthen genügend erkannt ist. Die Jünger des Nimrod wissen es jedoch längst, daß Stiche und Weide die Rosskastanien sehr gern und sofort verzehren und sich auch sehr wohl dabei befinden. Schreiber dieser Zeilen hat schon vor mehr als dreißig Jahren, als ihm der Werth dieser Frucht noch nicht bekannt war, die Hand dazu gehalten, sie in weite Fernen für einen furchtlichen Wildpatt zu verzeichnen. Später veranlaßte ihn ein älterer Kollege, sie dem eigenen Viehstande zu geben, und das Kusthull-Konto der Wirtschaftseasse hand sich also dabei. Der Werth der Rosskastanie als Viehfutter ist also schon längst ermittelt, aber, wie schon oben erwähnt, sind nur vereinzelte Mittheilungen darüber in die Oeffentlichkeit gebrungen. Schon Kuerz erwähnte und empfiehlt sie in seiner Gesundheitslehre vor mehr als 50 Jahren und führt lobende Erwähnungen aus der Zeit Friedrichs des Großen an. Die Rosskastanien ließen in ihrer Verdaulichkeit und spezifischen Nährwirkung den bekannten und beliebten Eichen, denen nur neuerdings in dem Auszugeheiß unserer Tagesblätter mehrfach Ehre bezeugt sind, am nächsten. Frisch enthalten sie im Mittel 44 Prozent Trodensubstanz und darin 5 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, 42 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, 23 Procent Rohfett, 37 Procent Holzsaft und 1,4 Procent Asche. Der Fein in Wasser. Wollf berechnet darnach ihren Gehalt auf 220 M. die hundert Pfund, bei einem Breiße mittelgroßen Viehweiden von 3 M. Demnachsprechend sind die Rosskastanien frisch nahezu 6 M. werth. Beläufigigkeit, berechnet Wollf seine Eichen auf 236 M. Unter den oben angeführten Extraktstoffen finden sich allerdings Gerbstoffe, Sapontin, Resaculin und einige andere, welche uns gebieten, von diesem Geseid der Götlin Flora unteren Haushiieren nur mäßige Mengen zu verabreichen. Dies müssen wir jedoch bei vielen anderen Futtermitteln auch thun, und es darf uns diese gebotene Einschränkung nicht abhalten, der Fütterung mit Rosskastanien näher zu treten. Unsere Vorfahren haben uns darüber schon ausreichende Erfahrungen hinterlassen, die Dr. Volt-Würdigen uns in seinem trefflichen Buche über: „Die landwirthschaftlichen Zuttermittel“ (Berlin bei Bary) ausführlich mittheilt. Wir entnehmen demselben im Auszuge folgendes: Schafen und Ziegen ist die Rosskastanie ein willkommenes Futter, wenn sie denselben zerhackt und gut mit Sackel und sonstigen Kraftfutter vermengt vorgelegt werden. Mutterkühen soll man nicht mehr als 1/2 kg geben. Kamme können das Doppelte vertragen. Gefährliche Krankheiten haben die Kastanie als ein bewährtes Mittel gegen schwache Verdauung, Durchfall, Hämle, Bleichsucht, Würmer und Verschleimung. Rindvieh gewöhnt sich leicht an die frischen Kastanien, von denen man

Milchkühen nach und nach bis zu 5 kg, Mastkälbern das Doppelte geben kann. Sehr wohlthätig bewähren sie sich bei gleichzeitiger Verfüllung von Wälfenblättern. Wälfenblättern liefern ein besonders fettes und schmackhaftes Fleisch und Fett, namentlich, wenn nebenbei noch ein stickstoffreiches Beifutter (Delfschin, Malselme) gegeben wird. Ein Querschnitt aus auch hier nöthig, wenn auch die frisch vom Baume geschnittenen anfangs ungeradezeitlich verzehrt werden. Auch die Weide nehmen sie nach einer kurzen Weigerung ganz gern, wenn man ihnen nicht mehr als 3 kg zumißet. Geseidmalt Dammann in Hannover schätzte sie als Mittel gegen die Eingeweidewürmer. Schweine nehmen die rothen Kastanien nicht gern, doch man sie aber mit anderen beliebten Futterstoffen, so versehen sie sie ohne Protest. Ist die Ernte an Kastanien reichlich, so gibt es, sie passend zu sondernen. Sind sie von Luft und Sonne äußerlich abgetrocknet, so kann man sie ähnlich wie die Kartoffeln einmischen. Ist dies nicht angänglich, so schüttet man sie frisch ausgebreitet auf einen Spelider und wendet sie häufig. Noch besser ist das Dören auf einer Waldharze oder in einem Backofen nach beendeten Frosttagen. Solche getrockneten Kastanien enthalten nur 9-10 Procent Wasser, also 90-91 Procent Trodensubstanz; ihr Werth steigt dadurch auf 4,58 M. die 100 Pfund und ist nach dem Heupreise auch noch höher. Sie erreichen in ihrem Nährwerthe fast den Gehalt von Hefer geringer Güte, und man hat solche Kastanien geschoten mit bestem Erfolg an junges Rindvieh mit einem Pfund täglich befüttert, während die frischen Kastanien demselben weniger gut bekommen waren. Will es, große Mengen Kastanien an Wildvieh und Schweine zu verabreichen, so empfiehlt sich das Einbütteln derselben. Hierzu müssen sie zunächst getrocknet werden, dann schält man sie und langt sie während 2-3 Tagen mit Wasser aus. Hierauf werden sie wieder getrocknet und in geschlossenen Zustande verpackt. So behandelt werden sie von allen Haushiieren sofort verzehrt; auch tragende und säugende Hieren kann man sie ohne Gefahr geben. Die Milch bleibt bei gutem Geseidmalt. Speck und Fleisch der Schweine sind fertig. Auch die Säugler und die Fische verschmähen die Kastanien nicht. Den erleren gibt man das entbitterte Schrot in Form eines Wehlbreies, den Fischen gibt man sie gekocht und gewaschen, wozu man sich des bekannten Delfschinbreies bedient. Besonders dankbar für diese Aufmerksamkeit sind die Karpfen, welche darnach besonders fett und schwer werden. Große Karpfenzüchter im Oden-Deutschlands pflegen, in benachbarten der Teiche Kastanienbäume zu pflanzen, deren reife Früchte dann im Herbst direkt ins Wasser fallen und von den Karpfen verzehrt werden.

Die Behandlung der Wälfche.

In einem empfehlenswerthen Büchlein mit diesem Titel (Würgburg, A. Eubner) schreibt Frau Theodora Schömmer über das Geseid der Wälfche und über die zu empfehlenden Apparaturen folgendes: Die Appreure, die wir für die Brusttheile, Krangen und Mandcheten der Derrnwälfche, sowie für Damentragen, Kransen x. und überhaupt Wälfche, die sehr feil sein sollen, verwenden, wird wie folgt erzeugt: Eine der weiter unten angegebenen Stärkemischungen zum Kastastien wird in einem Becken bereit gestellt, dazu ein kleines Gefäß mit Wasser, in welches ein reiner Weimundblappen getaucht wird. Man breite sodann auf einem Tische die Derrnwälfchen aus, betreibe mittelst einer heißen feinen Wälfche Brust, Krangen und Mandcheten, büchle, ohne einzutauchen, noch weiter gleichmäßig fort, reibe dann noch mit den Händen durch, damit die Stärke überall ansetzt, die Stofflage dringt und beim Bügeln nicht Blasen entstellen. Dieses Bestreiden ist ratsamer als Eintuchen der Stoffe in die Stärke, weil dadurch vermieden wird, daß in andere Theile des Geseids auch Stärke eindringt — lege hierauf die Werm nach innen und ein altes reines Weimendstück über die Brust und Krangen, damit nicht alle Feuchtigkeit in den Geseid eingebe, rolle das auch durch gestärkte Stück das Bügeln begonnen. Ueber die Appreuren selbst ist nun folgendes zu bemerken: Um den Stoffen nach dem Wälfchen mehr Geseid, Griff und Glanz zu geben, auch die Fasern besser aneinanderzuhalten, so machen, stehen uns, den verschiedenen Anfordrungen und Stoffen entsprechend, sehr viele Mittel zu Gebote. Das gebräuchlichste für weiße Wälfche ist die Stärke, und zwar die empfehlenswerthe für das „Hobstärken“ die Weistärke, weil sie weicher ist und an das Blättchen sich weniger leicht anlegt, dagegen für „geföchte Stärke“ die aus Weizen gewonnene, weil sie ergiebiger ist als jene. Unter dem Titel „Weistärke“ kommen die verschiedensten Stärkearten in den Handel, welche auf ihren reinen Werth sich sicher reiner Weis- und Weizenstärke durch Probieren zu vergleichen sind. — Die Stärke wird auf zweierlei Art verwendet:

entweder mit wenig warmem Wasser zu dünner Teigkonsistenz angerührt und dann mit hart lodendem Wasser in dünnem Geseide unter fleißigem Rühren gebrüht, bis sie glasartig erhartet, wobei sie hart anquillt. In dieser Form wird sie zu Kleibern, zu Tisch- und Bettwäsche, zu Gardinen, zu Spitzen, auch oft zum Vorfräcken der Derrnwälfchen verwendet; oder nur mit kaltem Wasser angerührt und dann erst durch das Wälfchen zum Quellen gebracht. In beiden Fällen ist es ein Kleister, der die Gewebeebenen bedeckt und steift. — Soll nun die Steife vorherzuber, so empfiehlt sich rothe Stärke zu sehr großen Stücken und für weiche Appreure die geföchte. Um den der Stärke schon eigentümlichen Glanz noch zu erhöhen, legt man für seine feste Festzarter oder Gummi zu. Um diese Fette steifemäßig zu weichen und dadurch den sogenannten „Griff“ noch zu erhöhen, dient hauptsächlich Boraxsaft. Ein sehr empfehlenswerthes Rezept zum Kastalganzichten ist: Auf 1 Liter warmen Wassers 60 Gramm Weistärke, 1 Weistärke gelbes Borax und ein halbes großes Stück fein gewaschenes Stearin, gut gemengt, dann noch einen Eßlöffel Spiritus zugeleht. Dies reicht für 10-12 Hemden. — Ein anderes gutes Rezept hierzu ist: 1 Theil Balltraub in Weingeist gelöst, diesem 1 Theil gelbes Borax zugeleht und einen halben Theil Glycerin. Diese Mischung wird nach dem Geseid zugeleht, mit 15 Theilen Wasser verdünnt und in einer Flasche aufbewahrt. Hieron wird auf 1/4 Pfund Stärke 3 Kaffeelöffel

Landwirthschaft. Garten. Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

Landwirthschaft.

Nationale Bewirthschaftung. Welch eine Fülle inhaltsreicher Regeln und Wirthschaftsmethoden birgt nicht das kleine Büchlein „National“ in sich? Sehen wir uns nur einmal um die Landwirthschaft, überall können wir fragen: Ist das auch rationell? Die Antwort kann unter den verschiedenen Verhältnissen bejahend und verneinend ausfallen. So rath Schurz's Wapf dringend, sich nicht durch die Erfolge auf Wapf betreten zu lassen und erst zu prüfen, ob auch sein System, die Erwindung, ohne Schaden burdgeführt werden kann. Wapf hat größtentheils hohen Sandboden — das wollte man auch immer wieder berücksichtigen — und dieier ist gemergelt. Die Lage und sonstige Beschaffenheit des Bodens sind aber in ein und derselben Wirthschaft so grundverschieden, daß man ein einheitliches Rezept kaum geben kann. Welche Erfolge man unter Anwendung des Wapf's, also der Wapf's, und einer rationellen Erwindung erzielen kann, das hat uns Schurz's Wapf gelehrt. Aber auch nicht nur Kalk, Kainit und Abspahit und Erwindung vermochten die Rente des lutzigen Bodens zu erhöhen, auch ein anderer Faktor, eine geordnete Fruchtfolge, hat dazu wesentlich beigetragen. — Es giebt nun noch viele Landwirthe, die da meinen, auf die Dauer könne eine solche Wirthschaft nicht bestehen, sie müßte mit der Zeit, da der Boden an Humus verarme, nicht mehr rentiren. Diese Ansicht ist eine durchaus irrige, gerade durch eine gute Erwindung wird dem Boden bei weitem eine größere Menge humusbildender, also nährstoffreicher, vor allem stickstoffreicher Substanz zugeführt, als nicht größtentheils durch Stallmist erfolgt. Inzwischen — darin stimmen doch unsere Agrilkulturchemiker überein — ist die Umwandlung des Humus nicht direkt notwendig, obwohl derselbe sehr zu seiner Fruchtbarkeit beitragen kann. — Eine rationelle, vielöle Wirthschaft wird bei richtiger Anwendung der Methode, als Mergelung resp. Kalksaftung und vor allem ansetzender Gaben von Biosphosphäre und Kainit viel besser rentiren als eine solche mit intensiver Viehhaltung — doch dies ist nur bei zugehörigen Verhältnissen der Fall, welche man erst genau prüfen muß. Ein Gut in der Nähe einer großen Stadt wird, falls Grundfütter genügen zur Verfügung steht, vortheilhaft die Wirthschaft betreiben. Ein idyeres Kontrast zeigt sich bei den beiden Muttergärten Wapf und Selchow. Während Herrn Schulz nur eine sehr geringe Menge animalischen Düngers in Form von Pferde- und Kuhdung zu Verfügung steht, welche doch nicht ausreicht ist, um dem Acker die nöthigen Nährstoffe zuzuführen und deshalb große Quanten künstlichen Düngers zu Durchföhrung der Erwindung zugekauft werden müssen, bewirtschaftet Herr Neuhaus sein Gut ohne jedwede Kunstdünger. Selchow hat intensive Viehhaltung, Wapf hält dagegen gar keine Kühe, Weide nur so viel, als der Betrieb erfordert. — Als Eintrummaterial benimmt man auf Selchow alljährlich ca. 6000 Rippappon Dorrreife; man legt, daß durch Anwendung dieses Extrummaterials ein größeres Nährstoffquant gebunden wird und somit der Acker zu seinem Rechte kommt. — Zinnsteinen Weidrebbau läßt man immermehr beiseite — ein Beweis seiner Unrentabilität. Insbesondere Hackreidrebbau — namentlich kommen Kartoffeln und Zuckerrüben in Betracht — scheint noch ein mäßig rentirender Faktor zu sein im landwirthschaftlichen Betriebe, obwohl seine goldene Zeit längst dahin ist. Einzelne Bestimmungen leben in dem Landkreise und moderner Viehhöfe Betriebe eine Gefahr für die Volksernährung, da dann weniger Schlachtofler produziert würde; ferner wird es aber gar nicht kommen, denn bei einer Wenigerproduktion wird

wohl ausgeleht. — Als Zusatz zu geföchter Stärke dient folgende Wälfche: Man zerleihe 1/4 Pfund Ammelial, mische eine starke Weistärke mit gelohenen Borax dazu und giese dann diese Mischung durch ein dünnes Tuch; es genügt hierzu der dritte Theil auf 1 Pfund Weistärke. — Für unfele Stoffe sind weitere gebräuchliche Appreuren: Weim, Gelatine, arabische Gummi, Zragantummi, Flobamen (braune Samenfröner — unter diesem Namen beim Drogisten käuflich und biden, geföcht, einen dicken Schleim) oder ähnlich Leimzahn. — Für Seide ebenfalls Gelatine, Gummitragant, Sucker, Glatzwasser, Weim in etwas Citronensaft geföcht (besonders für schwarzen Leim). Um unächten Seiden zu Seiden zu geben, löse man durch Kochen 4 Theile Borax und 2 Theile Gummitragant in weissen Spigen diesen Geseidlich in 200 Theilen Wasser; löse die Spigen sehr dünn oder schwach, so mische man diese Lösung mit dem gelohenen Kammeißel Gelatinelösung, Flobamen und Leimzahn werden nur verwendet, wenn die Stoffe nicht in die Appreure getaucht, sondern nur aufgeföchtet werden, z. B. bei Herrenkleibern; diese werden dann halbtrocken gebügelt. Zufüge zu den härteren und spöderen Appreuren, um sie elastischer zu machen, sind Stearin, Wallack, Wachs, Ammelial. Viel Glycerin zuzusetzen, ist nicht ratsam, weil dasselbe Feuchtigkeit anzieht und dadurch das leichere Anhaften des Geseides erleichtert als abhilt.

Garten.

auch die Viehfücht rentabler werden und somit ähnlich aufhören. Ein Ueberthoben, ein Wechsel verdröhterer Wirthschaftsmethoden innerhalb kurzer Zeit kann gar leicht die Existenz eines noch so schönen Gutes in Frage stellen. Der Wapfbruch unferes nun in Gott ruhenden großen Strategen: „Erit wägen, dann wagen“, hat auch für die Landwirthschaft große Bedeutung. Inzwischen sollen wir nicht immer so äde am Acker festhalten und alle Grundmischungen unberührt lassen. Aber wie gelangt, wie verdröht man die einschlägigen Beschäftigungen und prüft man dann alles genau, trifft die Anordnung sachgemäß, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, wenn nicht schlechte Lage des Bodens, der Wirthschaft und andere Faktoren, wie theure Wälfche und schlechte Wege die Rente bröden.

Gesundheitspflege der Eichen für Rindvieh. Das britische landwirthschaftliche Amt hat ein kleines Flugblatt veröffentlicht, worin es die britischen Landwirthe vor der Gefahr warnt, welche für Rindvieh aus dem Geseid von Eichen entsteht. Es stellen sich Appetitverlust, Geseidwäure im Munde x. ein und die für Menschen ganz ungeschätzliche Frucht wirkt auf das Rindvieh wie ein virulentes Gift. In den Jahren 1838, 1870 und 1884, wo es besonders viele Eichen gab, sind viele junge Kühe und Kinder am Eichelgeseid gestorben. Es erkrankte in vielen Geseidern eine Menge Rindvieh. Mälfche und über drei Jahre altes Vieh wurde weniger leicht von der Krankheit befallen. Keines der angewandten Mittel wollte recht helfen. Die Verhütung der Krankheit ist aber um so leichter.

Gartenarbeiten im Oktober.

Der Umenessor des Gartens ist von der Witterung abhängig, bei milder Witterung blühen verschiedene Pflanzen bis tief in den Oktober hinein, der erste Frost aber macht den Wümenangenen öde und leer. Das Kraut der abgelöhten und abgehorbenen Pflanzen abzugeben, die Knollen von Camna, Georginen, Gladiolen, Mirabillis x. werden aus der Erde genommen, um, nachdem sie einige Tage an der Luft abtrocknen, in die Lieberwümenräume zu kommen. Die für den Herbstfrost bestimmten Zwiebelgewächse, wie Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Anemomen und Kamneliden x. bringt man ins freie Land, bereitet alle im freien Lande befindlichen gegen Rälte zu schützende Pflanzen, besonders die Rosen durch Weidreben zu bedecken vor, und sorgt, daß man im Bedarfsfalle Deckmaterial sofort bei der Hand hat. Es werden Herkräutchen und Büume, sowie Rosenbüchse eingepflanzt, letztere auch sofort in die Erde eingelegt. Die Rabatten und Beete werden gebüht und gestürzt, die Komposthaufen umgeleht; auf die Lieberwümenräume ist wohl zu achten, bei Bedarf zu lüften und möglichst dafür zu sorgen, daß alle welfen oder fauligen Blätter von den zu überwinternden Gewächsen entfernt werden.

Hauswirthschaft.

Eine neue Zerleinerungsmaschine für Holz und Kohlen. Zum Zerleinen von Holz und Kohlen dient ein von H. Speegler in Berlin angegebenes Geröth, welches aus einem vertikalen Säulenständer besteht, — bei welchem in einem Schiß ein schneidender Bebel eingeleht ist. Die Säule ist der Länge nach mit Kerben versehen, gegen welche die zu haltenden Hölzer mit ihren Enden beim Spalten sich aufstützen. Seitwärts des Drehpunktes ist der Bebel an einer Kante verkreuzt und hat die Säule eine ebene Fläche, welche beim Umdrehen des Bebels dessen Fläche gegenüber zu stehen kommt und zwischen welchen beiden die Kohlenstücke gelegt und zerleinet werden.

